

West-Preussische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Postanstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreussischen Zeitung, 1. Damm Nr. 2. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnement 12 1/2 Sgr.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Metemeyers Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2, in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein und Vogler, in Leipzig: Eugen Fort, in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, 1. Damm Nr. 2. Einzelne Nummern 1 Sgr.

Unsere geehrten Abonnenten

freundlichen Gruß! — Es ist eine Geschichte langer Leiden, schwerer Sorgen und lebenverbitternden Aergers, die Geschichte dieser Zeitung — eine Geschichte, die wir nicht drucken lassen mögen, weil wir mit den Persönlichkeiten, die wir dabei anzufassen haben, wieder in zu nahe unliebame Berührung treten müßten. Du, geehrter Abonnent, der Du Kauf- oder Landmann bist und kein Schneider, was würdest Du wohl zu dem Schneider sagen, mit dem Du den Bau eines Rockes zu dem von ihm selbst bestimmten Preise von 5 Thlr. bedungen, wenn er Dir beim Empfange einwendet: „Erlauben Sie, es kostet aber 7 1/2 Thlr.“ Vielleicht wärst auch Du, geehrter Freund, großmüthig, und zahltest die 7 1/2 Thlr. Aber der pfiffige Schneider schreibt Deine Nachgiebigkeit nicht Deiner anständigen Denkart zu, sondern Deiner Dummheit, und er fährt mit schmutzselndem Achselzucken fort: „Nein, entschuldigen Sie, ich kann's nicht unter 9 Thlr. thun.“ Nun greiffst Du ganz sicher zu Deinem Contract, aber da sieh Dich wohl vor — Contracte sind nur für die ehrlichen Leute. Der Schneider vertauscht Dein gutes Tuch, er näht Dir die Rätze mit sprödester Baumwolle und bringt in Deine Taschen Löcher an, die Du erst merkst, wenn Dein Portemonnaie längst auf der Straße liegt. Alle Vergleiche hinken, so auch dieser; — denn man pflegt mit seinem Schneider bei der Anfertigung eines Kleidungsstücks keinen Contract zu machen; — aber ganz ohne Nutzenanwendung dürfte unser Vergleich doch nicht sein. Wir überlassen es einem Jeden selbst, zu untersuchen, in wie weit der Vergleich paßt.

Unsere geehrten Abonnenten haben uns seit drei und einem halben Jahre viel verziehen. Wie oft ist die Zeitung verspätet, wie oft ist sie hier oder da ganz ausgeblieben? Wie viel sinnentstellende Druckfehler zerstückten unsere eigene Seele mit tausend Nadelstichen? Wie oft ging das beste Material durch die Nachlässigkeit oder Schwerfälligkeit der Druckerei verloren? Wie oft endlich hätten die Leser neben dem was sie sahen, auch über Anderes zürnen können, was sie nicht sahen? Endlich mußte die Zeitung gar suspendirt werden, weil die Druckerei des früheren Verlegers eines Tages wegen Schulden mit Arrest belegt und weil die dem Comits verpfändete Schnellpresse, die gar nicht das Eigenthum des Verpfänders gewesen, von ihrem wirklichen Eigenthümer zurückgenommen wurde.

Von heute ab arbeitet die Zeitung mit eigenen Leuten, sie wird in eigener Druckerei gedruckt und wir glauben die Ueberzeugung aussprechen zu können, daß sie nach Ueberwindung des schmählischen Aps, der sie seit ihrer Geburt bedrückte, mit neuer Kraft zu ihren Freunden in altgewohnter Weise sprechen und sich nicht nur Verzeihung für vergangene Sünden, sondern Freundschaft und Vertrauen für die fernere Lebensbahn erwerben wird.

Die Redaction.

Telegraphische Depeschen der Westpreuss. Zeitung.

Hannover, 17. Sept. Auf Grund der heute publizirten Königl. Cabinetsordre vom 14. September, durch welche das hiesige Generalgouvernement aufgehoben, und Graf Otto von Stolberg-Berningerode zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover ernannt wird, hat derselbe heute sein Amt mit einer in der „Neuen hannoverschen Ztg“ veröffentlichten Ansprache an die Provinz angetreten. In einer zweiten Ansprache nimmt der bisherige Generalgouverneur, General v. Boigt-Rhetz, von der Bevölkerung Abschied.

Reichenberg, 17. Sept. Der Reichskanzler Freiherr v. Beust empfing heute Vormittags die Behörden, Korporationen und Vereine, wohnte sodann einer festlichen Versammlung der Handelskammer bei und besuchte mehrere industrielle Etablissements der Umgegend. Nachmittags findet ein von der städtischen Vertretung und der Handelskammer veranstaltetes Festmahl statt.

Nagelburg, 17. Sept. In der heutigen Ritter- und Landschaftssitzung des Herzogthums Lauenburg wurde ein gestern gestellter Antrag auf Reanunion mit Preußen mit 10 Stimmen gegen 7 durch Uebergang zur Tagesordnung, und ein Antrag auf Einführung der Wechselstempelsteuer mit 14 Stimmen gegen 3 abgelehnt. Ein Antrag auf Einführung des preussischen Berggesetzes von 1865 wurde einer Kommission zur Berichterstattung überwiesen.

Karlsruhe, 16. Sept. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer verlas Lamey den der Kammer vorzulegenden Adressentwurf. In demselben wird hervorgehoben, daß das badische Volk dankend die letzte Thronrede begrüßt hat; es werde freudig dem Beispiele des erlauchten Fürsten nachzueifern und gern für die Größe und das Glück Deutschlands jedes Opfer bringen. Nachdem der deutsche Bund aufgelöst sei, müsse die Verbindung mit dem norddeutschen Bunde bald gefunden und die Wiedergeburt Deutschlands vollzogen werden. Hierdurch werde demselben die lange entbehrt Machtstellung zu Theil werden. Eine fortwauernde Trennung widerspreche dem historischen Rechte. Deutschlands nationale Einigung könne kein fremdes Interesse verletzen. Die Adresse beklagt, daß die Wiederherstellung des großen deutschen Gemeinwesens noch auf Hindernisse stoße. Einstweilen sei es jedoch erfreulich, daß die süddeutschen Staaten einig seien mit dem Norden in der Pflicht des gemeinsamen Schutzes Deutschlands gegenüber den Angriffen von außen. Die Nichtbefestigung des Zollvereins werde bald das gesammte wirtschaftliche Interesse Deutschlands ergreifen und zur vollen Einigung anregen. Bedenklich erscheine die Verständigung der süddeutschen Staaten über die Organisation der Wehrkraft des Volkes. Deutschland bedürfe einer militärischen Stellung, welche jedem Angriff gewachsen sei. Die bewährten Heeres-Einrichtungen des Norddeutschen Bundes müßten zum Vorbilde dienen. Das Volk werde zur Erreichung dieses Zieles willig Opfer bringen, weil es überzeugt sei, daß die erstrebte Einigung mit dem Nordbunde die innere Entwicklung Badens nicht bedrohe. Die Adresse schließt mit der Versicherung, daß die Kammer allen Gesetzentwürfen, namentlich denjenigen über die Eisenbahnen, die vollste Aufmerksamkeit zuwenden werde.

Karlsruhe, 17. Sept. Die Abgeordnetenkammer hat den Adressentwurf nach Antrag der Kommission mit allen gegen 5 Stimmen angenommen.

Haag, 16. Sept. Die Kammer sind durch den König in Person eröffnet worden. In der Thronrede wird die innere Lage als zufriedenstellend bezeichnet; außerdem werden Gesetzentwürfe, betreffend die Vermehrung der Armee, ferner über die Herabsetzung des Zeitungstempels und die Rechte der Consuln, sowie über den höheren Unterricht angekündigt. Bei Besprechung der auswärtigen Angelegenheiten erwähnt die Thronrede der Posttrennung Limburgs von Deutschland, welche nunmehr internationale Anerkennung gefunden habe; es wird ferner darauf hingewiesen, daß die Abbammungsarbeiten der Schelde sich als nicht schädlich erwiesen hätten; im Anschluß hieran erwähnt der König der freundschaftlichen Beziehungen zu Belgien, deren weitere Befestigung sicher zu erwarten sei.

Petersburg, 17. Sept. Die hiesige „Börsezeitung“

bringt die Anwesenheit der Herren Karl und Ferdinand v. Rothschild mit dem Verlaufe der Nikolaibahn in Verbindung. Beide Rothschild reisen von hier nach Moskau und Livadia.

Konstantinopel, 16. Sept. Großfürst Michael und der russische Gesandte, General Janatiess, sind hier eingetroffen. In Epirus und Thessalien sind Unruhen ausgebrochen. Man spricht von ausgedehnten Vorbereitungen zum Aufstande.

Politischer Monatsbericht.

Der Zeiger auf dem Zifferblatt der Weltgeschichte ist nur um wenige Linien vorgeückt, seit wir nicht mehr seinen Lauf verfolgen konnten. Es scheint als seien in der ganzen Welt die Tage heiß, das Bier ungenießbar und die Gurken fauer gewesen wie bei uns. Präsident Johnson steht noch immer in demselben schroffen Verhältnis gegen die Repräsentanten der Vereinigten Staaten von Amerika, in welchem wir ihn vor 4 Wochen seinem Schicksal überlassen mußten: er hat den ungehoramen Kriegsminister, einen Advocaten, entlassen, und den berühmten General Grant in sein Cabinet berufen, er hat einige General-Gouverneure in den Südstaaten, die die Pacification zu kriegerisch betrieben, abgesetzt und einige Gesetze nicht genehmigt. — In Mexiko freffen die siegreichen Republikaner sich unter einander auf. Der große Geograph Carl Ritter, welcher die Behauptung aufgestellt hat — aber lange vor der letzten Kaiser-Katastrophe — daß Mexico dazu bestimmt, die menschliche Race zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, dürfte Recht gehabt haben, denn „der Letzte“ pflegt, wie man aus dem „letzten der Mohikaner“, den „letzten Tagen Pompejis“, und andere romantischen „Letzten“ weiß, die Blüthe seines Stammes zu sein. — Vor den Wällen von Curupaity in Paraguay stirbt das brasilianisch-argentinische Heer seit 2 Jahren an Lagerfieber, Cholera und Dysenterie. — Abgesehen von einigen Staatsumwälzungen in Peru und auf Hayti, wo aber immer umgewälzt wird, ist in Amerika nichts von Belang passiert und da wir glücklicherweise dasselbe von Asien sagen können, da auch glücklicherweise auf Neu-Seeland der letzte Tomahaw mit dem letzten Neu-Seeländer begraben ist und die Engländer daselbst in Ruhe ihre Hammel scheeren und ihre Schweine mästen, so wenden wir uns sogleich nach Afrika. Hier haben sich die begagten Söhne Albions unweidig gebettet. König oder Kaiser Theodoros von Abyssinien, ein schwarzer Despot, schrieb vor drei Jahren einen Brief an die Königin Victoria. Ein politischer Spatzvogel hat behauptet, es sei ein Heirathsantrag gewesen, thatsächlich aber war es eine diplomatische Note, in welcher der schwarze Kaiser sich bitter über die Antriebe des britischen Consul's Cameron beklagte. Er wurde keiner Antwort gewürdigt, vielleicht auch waren die edlen Lords in Ihrer Maj. Cabinet, wie das u. A. schon einmal in der Geschichte eines deutschen Schneiders vorkam, der unterdessen gehenkt wurde, auf der Jagd im Hochland. Da ergrimmte der Despot und ließ nicht nur den Consul, sondern alle Engländer in seinen Staaten aufgreifen und gefangen setzen. Nun antworteten die edlen Lords und schrieben Noten in jedem Styl, aber nun wollte der Despot nicht, und endlich, nach drei Jahren, hat sich die englische Regierung entschlossen, den unvernünftigen Negerfürsten mit Krieg zu überziehen. Wir haben dieser Thatsache etwas mehr Worte gewidmet, weil zur Zeit eben die Kistungen im Gange sind, aber im langsamen Gange, und weil der drohende Krieg, die für das moderne England gewiß auffallende Eigenthümlichkeit hat, daß er halb und halb „der Ehre wegen“, oder, wie man volkstümlicher sagen würde, „Schande halber“ geführt werden wird.

Der constitutionelle Vicekönig von Aegypten ist im Begriff seine Kammern einzuberufen, um denselben ein Gesetz wegen Einführung der Civilehe „zur Krönung des Gebäudes des Muhammedanismus“ vorzulegen.

Ähnliche culturhistorische Gedanken scheinen das Haupt der hohen Pforte zu bedrücken. Der Sultan, welchem es bei seiner europäischen Reise auf dem Rhein am besten gefallen hat, will sich nun Eugen Richter, Becker-Dortmund, Frieße, Mohl, die famosen Kölner Bürger und Claassen-

Kappellmann und andere westdeutsche namhafte Demokraten kommen lassen, um für seine Türken eine Constitution zu entwerfen und ihnen Volksvertretung zu lehren, wie seiner Zeit ja auch preussische Artilleristen die türkische Artillerie und die glanzvollen Vertheidiger von Silistria gebildet haben. Da der Sultan 3 Thlr. Diäten in Aussicht stellt, so wird es ihm an Zulauf nicht fehlen. Wir wünschen jenen Herren glückliche Reise. Sie finden übrigens den Boden geebnet: die politische Partei der „Jungtürken“ hat sich über das ganze Reich verbreitet und die Probe-Nummer eines jung-türkischen Blattes versendet. — Mit Kreta scheint Dmer Pascha definitiv zu Ende: eine Amnestie ist verkündigt und seit 14 Tagen nichts mehr gemeldet von den Sphatioten und Zimbrakaki, Erythroepoli und Xenothathi. Dagegen regt es sich in Bulgarien, im Libanon und an den Grenzen Syriens, zahllose Mauthürke gewählten überall die geeigneten Fluren des türkischen Reichs und werfen Staub und Erde empor und schuflose „Nedess“ (Landwehrleute) marschiren von einem Ende zum andern. — Der junge König Georgios von Griechenland scheint daran freilich nicht schuldig, er weilt als glücklicher Bräutigam in Petersburg und wird im October glücklicher Gatte werden; in seinem Reich haben unterdessen die Bauern einige große Straßenräuber erschlagen, aber die früheren Minister stehen noch an der Spitze und suchen vergeblich Geld.

Aber wer sucht nicht vergeblich Geld? Abgesehen von König Ludwig II von Baiern, der bei Rothschild eine Anleihe von 4 Mill. machen wollte, um in München für die Zukunfts-Musik ein Zukunfts-Opernhaus zu bauen (aber Rothschild wollte nicht, denn er war im Frühjahr als Reichstags-Abgeordneter in Berlin und hat sich da überzeugt, daß die Zukunfts-Musik Deutschlands der Dessauer-Marsch sein wird) — abgesehen also von König Ludwig II, befindet sich auch das große Königreich Italien in der trüben Lage mehr zu branthen als zu haben. Daher consumirt dasselbe zunächst die Kirchengüter. Die Frage über die Berechtigung zu dieser großen Speise ist wohl nicht dadurch erledigt, daß auch andere Völker sie verschlungen haben und andere Völker, z. B. die österreichischen, sie verschlingen werden. Wenn es ein Unrecht ist Dasjenige was der Privatmann, was das Volk seiner Zeit freiwillig zu einem bestimmten Zweck — der Unterhaltung der Kirche, ihrer Diener und ihrer Pflegebefohlenen, der Armen und Elenden — hergegeben hat von seinem fauer erworbenen Privatvermögen, diesem Zweck zu entfremden, wenn dies eine Verletzung des Eigenthumsrechtes, ein grob communisticcher Vorgang ist, so bleibt es das trotz aller großen Beispiele und Nachfolgen. Aber was Italien jetzt thut ist auch unklug. Die Kirchengüter werden verzehrt, das Capital wird also verschwinden, und die mit demselben auf die Staatskasse übernommene Rente, die Gehälter der Kirchenbeamten, wird bleiben. Doch was fragen die italienischen, die französischen, die spanischen und griechischen Staatlenker danach. Sie leben alle zusammen von dem Vermögen, was die nachfolgenden Generationen erst, die Söhne und Enkel erst, verdienen sollen. Und wenn diese nichts verdienen? — „Laß sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind!“ — Italien leidet noch an einem andern Schaden und das ist sein Nationalheld Garibaldi. Der italienische Ministerpräsident Ratazzi sagte jüngst zu den Abgeordneten: „Sie wollen, daß wir Ersparnisse machen und Garibaldi zwingt uns un-aufhörlich zu neuen Ausgaben.“ In der That eine große Armee muß auf den Beinen erhalten werden, um gemäß der Convention mit Frankreich, den Rest des Kirchenstaats gegen einen Einfall Garibaldis zu schützen. Hier zurückgewiesen, wendete sich dieser nach Genf zum Friedenscongreß. Man hat in der europäischen Geschichte verschiedene Beispiele von Congressen zum Zweck der Herstellung des Friedens. Das waren aber Fürsten- oder Diplomaten-Zusammenkünfte. Diesmal sollten „die Völker“ zusammen kommen. „Die Völker“ waren von vornherein vertreten von den politisch Exilirten aller Staaten, von jenen Landsknechten der Revolution, die für ein rothes Hemde, einen Calabrejer und von 2 gr. Sold überall ihr Leben in die Schanze schlagen, von den Ufern des La Plata bis zur Weichsel, die in Mexico der clerikalen Partei und dem Kaiserthum ebenso brav dienen,

wie in Polen den Aristokraten und in Spanien dem Ehrgeiz eines Generals. Das Ganze war eine Farce und es ist bemerkenswerth, daß Schulze-Delitzsch eine Betheiligung an derselben in einem schwingvollen Briefe Namens der nicht-erilten deutschen Demokratie öffentlich ablehnte, daß auch unsere „Fortschrittspartei“ zwar darüber murmelte, ihn aber nicht desavouirte. Garibaldi, übrigens ehrlich wie immer, eröffnete den Friedenscongress, indem er Krieg gegen den Katholicismus, gegen die Religion der Hälfte der Genfer predigte. Das gab geräuschvolle Scenen und der italienische Nationalheld mußte die Stadt des Friedens eilig verlassen. Der Congress ging unter wie seiner Zeit hier eine Versammlung der Fortschrittspartei im Schützenhause, in welcher Herr Höcker präsidirte und Herr Kloss mitwirkte — er ging unter in Scandal.

Einstweilen ist also nicht „die Revolution der Frieden“, sondern noch immer — *Pempire*. Seit Napoleon III. diesen berufenen Ausspruch that, hat er drei große und mehrere kleine Kriege losgelassen und alle Welt fürchtete in den letzten drei Wochen, daß er einen vierten im Herzen trage. Zu Salzburg kamen die Kaiser von Frankreich und Oesterreich zusammen. Die Kaiserinnen waren auch dabei, die französischen Polizisten und Journalisten aller Länder belebten die Straßen und schrien: *Vive l'empereur!* Herr v. Beust, Fürst Metternich, der österreichische Gesandte in Paris und Mann seiner schönen diplomatischen Frau, und Herr v. Monnier, der französische Minister des Auswärtigen, erhielten hohe Orden. Die Course sanken ein wenig, aber die „Köln. Ztg.“ brachte bald darauf einen kleinen militärischen Artikel, nach welchem Preußen über etwa 1 Mill. Soldaten verfügt und die Course steigen wieder. Die Pariser offiziöse und offizielle Presse behauptete, daß die „Verständigung“ der beiden Kaiser in Salzburg die friedfertigste Natur von der Welt gehabt, und das wollen wir gern glauben so lange 1. Oesterreich aus Ungarn, Croaten, Böhmen, Polen und Deutschen besteht und nicht aus Oesterreichern, wie eben heute, 2. das Chassepot-Gewehr sich als eine ungenügende Waffe erweist, die keinen Vergleich mit dem Zündnadelgewehr aushalten kann, und 3. in Norddeutschland ein verständiger Reichstag die Schlagfähigkeit der Armee nicht antastet.

Wir werfen noch einen Blick auf England. Die beiden Eiterbeulen an seinem Leibe, die Fenier und die Trade-Unions, die Arbeitergewerkschaften werden noch immer mit Galgen und Zuchthaus ausgebrannt. Wir können uns aber nicht verhehlen, daß eine maßlos egoistische Gesetzgebung diese Eiterbeulen geöffnet hat und offen erhält. Daß die Irländer bis auf den heutigen Tag auf das grausamste mißhandelt werden, ist notorisch. Die hochkirchliche Geistlichkeit ist im Besitz immens fetter Pründen ohne Gemeinder, die katholische Geistlichkeit im Besitz der Gemeinder ohne Pfründen; die irische Agrargesetzgebung, sehr verschieden von der englischen, giebt den Pächter schutzlos dem großen Grundbesitzer Preis und dieser ist ein Fremder, ein Brit. Die Trade-Unions sind die Verbindungen der Arbeiter zu gegenseitigem Schutz, die Zünfte der Neuzeit in einem gewerbfreieitlichen Lande. Aber die Zünfte der Neuzeit hatten weder den gesetzlichen Schutz noch die moralische Kraft der alten Zünfte. Um das Zusammenhalten der Gewerkschaften zu ermöglichen, mußten sie zu einer heimlichen Behme, zum Morde greifen. England wird das erste Land sein, welches auf die alten Gewerkschaften zurückkommt, denn der heutige Zustand ist unhaltbar.

Spanien hat einen traurigen Monat durchlebt. Ein plötzlicher Aufstand durchschauerte das Land von den Pyrenäen bis zu den Grenzen Portugals — ein ehrgeiziger General, Prim, stand an der Spitze. Die Führer kamen meist aus Frankreich und die Königin Isabella hat sich für die unruhigen Mächte, die sie in den letzten Wochen gehabt hat, bei der Kaiserin Eugenie besonders zu bedanken. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß das spanische Volk sich seit dem großen französischen Befreiungskriege 1808 bis 13 an keiner der vielen Revolutionen, die das Reich zerrissen haben, mit Leidenschaft betheiligte, daß es nicht einmal zur Wahlurne geht, daß vielmehr jedes Ministerium, welches eine Cortes-Versammlung auflöst, bei der Neuwahl eine Majorität erzielt. Alle die Aufstände, Rebellionen, Conspirationen, Revolten und Revolutionen gehen vom Militair aus, Offiziere stehen an der Spitze und verführte Bataillone folgen ihnen. Ebenso ist es bekanntlich in Griechenland, in Mexiko, in Peru und in allen romanischen Republiken Amerikas. Die Zwecke dieses Aufstandes oder vielmehr des General Prim sind übrigens unklar: wollte er das Ministerium Narvaez stürzen oder die Königin Isabella? wollte er den König von Portugal auf den Thron setzen oder sich selbst? — Er mißglückte diesmal und begab sich nach — Genf. Er wird einen Platz einnehmen in der permanenten Commission des Friedenscongresses, während viele Tausende seiner Opfer erschossen und andere Tausende nach Afrika deportirt werden. So wenigstens erzählt die „Times“ und es ist schon zu glauben, daß der an der Spitze der Regierung stehende, energische Marschall Narvaez mit blutiger Strenge gegen die rebellischen Soldaten vorgeht. Aber das parlamentarische England verfährt nicht anders mit seinen Feniern, die keinen Fahneid geschworen haben.

Seit wir, unsere freundlichen Leser und diese Blätter, uns zuletzt sahen, hat in Preußen die Reichstagswahl stattgefunden. Wir sind in der Stadt Danzig unterlegen. Das ist betäubend, aber nicht ohne eine gewisse Schmeichelei für uns, für diese Blätter, die, während unsere Gegner Alles in Bewegung setzen, todt und still liegen mußten und das zerknirschende Gefühl des „Peter in der Fremde“ in ihrer papiernen Seele hatten: „Wär ich nicht in der Fremde, so schlug ich Dich.“ — nein, nicht todt, bewahre. Auch Herr Vesse, auch der hier gewählte Candidat der Nationalliberalen ist ein guter Mann und er zählt jedenfalls zu der großen Majorität, welche die preussische Idee im Reichstage vertreten wird, die Idee, für welche unsere Brüder auf den Schlachtfeldern Böhmens und am Main geblutet und gesiegt haben. Wir sind überzeugt, daß der große Bundeskanzler und sein größerer König auch auf Herrn Vesse rechnen können. Und wenn auch nicht — was liegt daran? Die conservative Partei, einschließend der sogenannten freiconservativen und der kleinen altliberalen, zählt etwa 130 Mitglieder, die Fortschrittspartei 30 bis 40, die zu dieser gehörigen Polen, Dänen und Particularisten, Social-Demokraten und Bundesstaatlich-Constitutionellen kaum 60 — kann es da wohl fraglich sein, daß das, was geschehen muß, auch über den Häuptern der parlamentarischen Parteien hinweg geschehen wird? Es wäre, wie man weiß, nicht das erste Mal, und wir würden das für ein großes Unglück halten, denn es würde dem Volke nochmals und noch eindringlicher demonstrieren, daß seine Vertretung durch das Haus Hohenzollern, durch unsere gewaltigen Fürsten am sichersten gehandhabt wird und daß

nur Heil und Klarheit zu suchen ist, wo ein Hohenzoller seine starke Hand hinstreckt. Darum wollen wir diesen ersten politischen Bericht, diesen ersten Gruß an unsere Leser mit dem herzlichsten Wunsche (den wir ihnen aus dem Herzen und von den Lippen zu nehmen glauben) schließen: „Gott erhalte und stärke unsern König und behüte unser theures großes Vaterland!“

Norddeutscher Reichstag.

Das Parlament beschäftigte sich in den drei ersten Sitzungen mit den Wahlprüfungen, ein Geschäft, das an Langweiligkeit für die Betheiligten und die Zuhörer etwa dem Holzspalten gleichsteht. In der vorgestrigen Sitzung wurde vom Alterspräsidenten die Mittheilung gemacht, daß bis jetzt 191 Wahlen vom Hause genehmigt seien, daß demnach in der nächsten Sitzung die Constatirung des Hauses erfolgen könne. Die

4. Sitzung fand Dienstag, 16. Septbr., Vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr statt und wurde von dem Alterspräsidenten v. Frankenberg-Ludwigsdorf mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet; das Haus geht sodann zur Wahl eines Ersten Präsidenten für die nächsten vier Wochen über. Es werden abgegeben 187 Stimmen. Davon haben erhalten Dr. Simson 132, Graf Eberhard zu Stolberg 53 (conservative Stimmen), Graf Schwerin I, v. Forckenbeck I. — Der Alterspräsident fragt Herrn Dr. Simson, ob er die Wahl annehme, erklärt auf seine Bejahung ihn zum ersten Präsidenten gewählt und ersucht ihn, den Präsidentenstuhl einzunehmen.

Präsident Dr. Simson: Meine Herren! Ich nehme die Wahl, mittels deren diese hohe Versammlung mir den Vorsitz ihrer Verhandlungen für die nächsten vier Wochen übertragen hat, an und spreche meinen unigen Dank für die mir dadurch bewiesene hohe Ehre aus, die ich nach ihrem ganzen Werthe wahrhaft zu würdigen weiß. Es ist die Anstrengung meiner ganzen, in diesem Augenblicke allerdings wesentlich beeinträchtigten Kraft, die ich für mein Amt verspreche. Sie aber, m. H., von allen Seiten des Hauses, werden mir bei meiner Dienstführung, das weiß ich, mit der Nachsicht und der Güte zu Hülfe kommen, die ich in gleicher Lage allemal in so reichem Maße erfahren habe. M. H., wir bezeigen dem Herrn Alterspräsidenten für die gültige Leitung unserer Verhandlungen unseren Dank durch Erheben von unseren Plätzen (die Versammlung erhebt sich) und gehen nun zur Wahl des zweiten Präsidenten über.

Bei derselben wurden abgegeben 189 Stimmen. Es haben erhalten: Herzog von Ujest 158, Dr. Löwe-Calbe 27 (von der Fortschrittspartei), die Herren Fries, Wagener, v. Arnim-Heinrichsdorf, Cantat je 1. Der Präsident proclamirt den Herzog von Ujest als zum zweiten Präsidenten gewählt und erklärt — da derselbe heute abwesend ist — in seinem Auftrage die Annahme der Wahl.

Bei der Wahl des dritten Präsidenten sind abgegeben 178 gültige Stimmen. Davon erhielten Abg. v. Bennigsen 99, Abg. v. Arnim-Heinrichsdorf 44 (conservative), Dr. Löwe-Calbe 29 (fortschrittliche), v. Münchhausen und v. Forckenbeck je 2, Brann (Wiesbaden) und Freiherr v. Nothschild je 1 Stimme. Abg. v. Bennigsen ist demnach gewählt und nimmt die Wahl an.

Es folgt die Wahl der Schriftführer. Das Resultat soll in der morgenden Sitzung publicirt werden. — Die Herren Ahmann und v. Auerswald sind für die nächsten vier Wochen zu Nästoren ernannt. — Eingegangen sind bis jetzt 207 Wahlen, erledigt bis jetzt 195. — Schluß der Sitzung 1 Uhr; nächste morgen, Mittwoch, 12 Uhr. Auf der Tagesordnung: 1) Resultat der Schriftführerwahl, 2) Entgegennahme von Mittheilungen des Bundespräsidenten, 3) Wahlprüfungen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 17. September. Der Reichstag des Norddeutschen Bundes hat sich in seinen ersten drei Sitzungen mit Wahlprüfungen beschäftigt. Für gültig erklärt wurden bis jetzt 191 Wahlen, vorläufig beanstandet dagegen 2 Wahlen. In Bezug auf Unregelmäßigkeiten, die bei mehreren Wahlen vorgekommen sind, beschloß man die weiteren Schritte dem Bundeskanzler anheimzustellen. Die Verhandlungen des Hauses trugen so bisher einen mehr geschäftlichen Character. Nur bei der Besprechung der Wahl des Herrn v. Dergen — es sollen nach der Angabe des Herrn Wiggers bei dieser Wahl einige Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein — glaubte man den Strom der Rede nicht länger zurückhalten zu können. Schulze-Delitzsch machte seiner „sittlichen Entrüstung“ Luft, weil Herr v. Seydewitz als Referent für die von Wiggers vorgebrachten Beschwerden die Bezeichnung „Denunciation“ gebraucht hatte. Herr v. Seydewitz ließ sich indeß nicht im Mindesten in seiner Gemüthsruhe stören. Würde Jemand mit einer Anzeige vorgehen gegen einen, der gegen die bestehende Obrigkeit irgend etwas peccirt hätte, dann freilich wäre eine solche Anzeige eine nichtswürdige Denunciation; Angebereien im Parteiinteresse sind dagegen nichts Anderes denn ein Ausfluß des reinsten Patriotismus und Pflichtgefühls. Uebrigens wurde die Wahl des Herrn von Dergen einstweilen bis zur Untersuchung des Thatbestandes von dem Hause beanstandet.

Lokales und Provinziales.

Danzig, 18. September.

[Renovirung des alten Zeughauses.] Von dem Herrn Bildhauer Freitag für die Giebel des Zeughauses gefertigten beiden Statuen (Vandensnechte aus dem 16. Jahrhundert darstellend) schmückt die eine derselben bereits den Standort und wird zur Zeit das Gerüst gebaut, um die alte Statue welche der Zahn der Zeit geborsten hat, herabzunehmen und die zweite lebensgroße Figur zu postiren.

[Uferbauten.] Um dem schon lange besprochenen Bedürfnis unsere Mottlau für die Schifffahrt zu verwehren, abzuhefen, hat die Stadtdeputation jetzt recht bedeutende Uferbauten in Entreprise ausgeben. Es betrifft dies zunächst die Strecke am Bastion Braunroß, welche durch Herausziehen des alten Pfahlwerks und Abgraben des Ufers einer erheblichen Erweiterung fähig ist. Eine Fortsetzung des Erweiterungsplanes wird an der engsten Schiffs-Passage wohl erst nach dem in drei Jahren erfolgenden Ablauf des Pacht-Contractes bezüglich der Klawitterschen Werft stattfinden können.

[Actendiebstahl.] — Gestern wurde polizeilicher Seits bei mehreren Händlern auf dem Fischmarkt nach Makulatur gefahndet, welche von einem Actendiebstahl herrührt, der von einem berichtigten Observanten in der Wohnung eines richterlichen Beamten in dem Augenblick angeführt wurde, als derselbe von einem Termin zurückkehrte.

[Die Cholera] ist als erloschen zu betrachten und werden deshalb keine Rapporte herausgegeben.

[Tollwuth.] Zwei der Tollwuth verdächtige Katzen wurden gestern auf Schäferlei ergriffen und erschlagen. Bei der einen Katze, die bereits zwei Personen gebissen hatte, ist die Tollwuth constatirt.

[Silberhochzeit.] Herr Kaufmann E. v. Meisen, Tobiasgasse 11, unser sehr ehrenwerther und geachteter Mitbürger, begeht heute das Fest seiner Silberhochzeit zu dem wir ihm im Namen vieler Freunde unsern Glückwunsch darbringen.

[Communales.] Um unsern Lesern nachträglich einen vollständigen Ueberblick über die in der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Entscheidung gekommenen Fragen zu verschaffen, welche für die städtischen Abgaben-Verhältnisse eine sehr große Tragweite haben, bringen wir einen Extract der damaligen Vorlagen und dürfen die sich gegenüberstehenden Interessen der Hausbesitzer und Miether hierin zur Genüge eine unparteiische Beachtung gefunden haben. Es sind zwar Seitens vieler Grundbesitzer Einwendungen dagegen erhoben, daß die Wohnungssteuer den Miethern abgenommen und diese Last auf die Hausbesitzer gewälzt werden soll; aber diese Last wird doch nur scheinbar auf denselben haften bleiben, da die unauslöschliche Folge sein wird, daß die Hausbesitzer ihre Wohnungspreise um diese Beträge successive erhöhen und dadurch sich wieder entlasten werden. Es bestehen ja zur Zeit schon vielfach Miethcontracte, in denen die Hausbesitzer die Wohnungssteuer zu zahlen, selbst übernommen haben. Wir wollen aber gerne Denjenigen entgegen kommen, welche anderer Ansicht sind und stellen demselben Behufs Aufnahme dahin zielender Meinungen die Spalten unserer Zeitung zur Disposition.

Soll die Mehreinnahme durch directe Steuern beschafft werden, so empfiehlt es sich, gleichzeitig die Real- und Personalsteuer zu erhöhen. Der Grundbesitz hat bisher verhältnißmäßig nur wenig zu den Communalbedürfnissen beigetragen, denn der Communal-Zuschlag zur Gebäude- und Grundsteuer trägt noch nicht den vierten Theil der Communal-Einkommensteuer ein, und selbst wenn man die Wohnungssteuer, als Steuer für die Benutzung der Grundstücke, den Realabgaben hinzurechnet, so erreicht der Ertrag der letzteren noch nicht die Hälfte des Ertrages der Communal-Einkommensteuer. Eine Erhöhung des gegenwärtigen Zuschlages zur Gebäude- und Grundsteuer um 25 pCt., also auf 75 pCt. der Staatssteuer, würde einen Mehrertrag von 11,000 Thln. geben. Diese Erhöhung erscheint nicht drückend.

Zugleich aber möchte es zweckmäßig sein, die Wohnungssteuer mit der Gebäudesteuer zu verschmelzen. Das Object beider Steuern ist dasselbe. Bei dem Gebäudesteuerzuschlag bedarf es keiner besonderen Veranlagung; auch macht die Erhebung weder Schwierigkeiten noch Kosten. Die Veranlagung der Wohnungssteuer ist dagegen außerordentlich mühevoll; Umgehungen der Steuer durch falsche Angaben oder dolos abgefaßte Miethsverträge sind schwer zu verhindern. Ausfälle sind unvermeidlich. Auch tragen zur Wohnungssteuer die kleinen Wohnungen und die Wohnungen der Ermirten nicht bei, während, soweit eine Uebertragung der Gebäudesteuer auf die Miether stattfindet, sie gleichmäßig alle Klassen der Miether trifft. Aus diesen Gründen empfiehlt die Commission, die Wohnungssteuer wieder eingehen zu lassen und an deren Stelle 50 pCt. Zuschlag mehr zur Grund- und Gebäudesteuer — beides giebt etwa denselben Betrag — zu erheben. Um aber nicht durch eine plötzliche Aenderung die Interessen der Grundbesitzer zu beschädigen, möchte die Umwandlung der Wohnungssteuer erst am 1. October 1868 vorzunehmen sein. Da hievor die meisten Miethsverträge nur auf ein Jahr abgeschlossen werden, so wird der Abschluß resp. die Erneuerung der Miethsverträge für die Zeit nach dem 1. October 1868 erst nach dem Bekanntwerden der Steueränderung erfolgen. Die Commission beschloß hienach zu empfehlen: vom 1. Januar 1868 ab den Zuschlag der Grund-Gebäudesteuer auf 75 pCt. und vom 1. October 1868 ab — unter Aufhebung der Miethsteuer — auf 125 pCt. der Staatssteuer zu erhöhen.

Der Rest des noch fehlenden Einnahmebetrages, etwa 7 bis 8000 Thlr., müßte aus der Communal-Einkommensteuer genommen werden. Eine einfache Erhöhung derselben erscheint aber nicht zweckmäßig; vielmehr empfiehlt es sich, bei dieser Gelegenheit womöglich die Mängel zu beseitigen, über die schon seit langen Jahren geklagt worden ist. Dieser Mängel sind vorzugsweise zwei:

1) Der Tarif der Communalsteuer ist jetzt ein fester, derart, daß ohne Rücksicht auf den Bedarf des betreffenden Jahres die Steuer nach den einmal bestimmten Sätzen veranlagt wird. Hienach wird der erhobene Steuerbetrag bald das Bedürfnis übersteigen, bald dasselbe nicht decken. Es ist deshalb schon früher eine sogenannte Contingentirung der Steuer vorgeschlagen worden, nämlich eine Eintheilung des jährlichen Steuerbetrages in kleinere, etwa monatliche Portionen, mit dem Vorbehalt in den Etat festzusetzen, wieviel Portionen in dem betreffenden Jahre zu erheben resp. zu erlassen seien.

2) Die der Steuer zu Grunde liegende Progressivstala erreicht bei dem Einkommen von 4000 Thlr. den Satz von 5 pCt. Dieser Satz ist so hoch, daß eine erhebliche Steigerung desselben drückend werden würde, und eine relativ gleichmäßige Erhöhung aller Prozentätze, um einen etwa nöthigen Mehrertrag der Steuer zu liefern, zu einer Ungerechtigkeit führen müßte.

Diesen Uebelständen abzuhelfen empfahl die Commission: 10. Den Tarif derart festzustellen, daß nur das Verhältniß der einzelnen Stufen zu einander durch Prozentätze angegeben wird, und den Prozentatz, zu welchem die Einschätzung der einzelnen Stufen erfolgen soll, aber nicht ein für alle Mal zu bestimmen, sondern jedes Jahr nach dem aus dem Etat sich ergebenden Bedürfnis zu berechnen.

Hierdurch wird nicht nur der Vortheil der sogenannten Contingentirung erreicht, sondern es wird auch eine gleichmäßigere Vertheilung bei etwa eintretendem Mehrbedarf erzielt, indem die Stufen stets in derselben arithmetischen Progression steigen, bei einer Erhöhung also die Prozentätze nicht im Verhältniß ihrer Höhe, sondern in absolut gleichem Maße wachsen.

Indem die Commission dazu überging, den nach diesem Grundsatze aufzustellenden Tarif im Einzelnen zu berathen, hielt sie es für das Beste, sich so nahe als möglich an das Verhältniß anzuschließen, welches nach der gegenwärtigen Stala zwischen den verschiedenen Stufen besteht, und nur solche Aenderungen vorzunehmen, die zur Herstellung einer systematischen Ordnung unvermeidlich seien.

Sie empfiehlt deshalb: daß bei Ermittlung des Einkommens der Steuerpflichtigen das Einkommen in runden Summen festgestellt werde, die bis zum Einkommen von 1000 Thlr. durch 50, dann bis zum Einkommen von 3000 Thlr. durch 100, von da ab bis zum Einkommen von 5000 Thlr. durch 200, und darüber hinaus durch 500 Thlr. theil-

gar sind, daß bei der Veranlagung, nachdem der Prozentsatz für die unterste Stufe von 100 Thlr. ermittelt worden, die Stufen von 150 bis 350 Thlr. um je 1/10 pCt., die Stufen von 400 Thlr. an um je 1/10 pCt., gegen die vorhergehenden steigen, und ein Maximum von 5 pCt. über den untersten Prozentsatz hinaus nicht überschritten werde.

Wie ein solcher Tarif sich gestaltet, und wie sein Verhältnis zu dem gegenwärtigen Tarif ist, und welche Erträge bei Zugrundelegung der Censitanzahl und des eingeschätzten Einkommens des Jahres 1864 gewonnen werden, wenn der Prozentsatz der untersten Stufe (100 Thlr. Einkommen) 1/10, 1/10, 1/10 oder 1 pCt. beträgt, wird durch die Anlage veranschaulicht.

Bei der Annahme des Vorschlages wird nachstehende Veränderung im Communalsteuer-Regulativ nothwendig, die die Commission gleichfalls zur Annahme empfiehlt: „Der Einschätzungs-Commission liegt es ob, das in Folge der obigen Bestimmungen der Steuer unterworfenen Einkommen der Steuerpflichtigen nach ihrem besten Wissen und Gewissen in bestimmten Summen zu schätzen, insoweit dasselbe nicht, wie das Dienst-Einkommen der unmittelbaren und mittelbaren Staats-Beamten, jeder Schätzung entzogen ist, dergestalt, daß die Communalbehörden verpflichtet sind, dieselbe spezielle Summe als das wirkliche Dienst-Einkommen des Beamten anzunehmen, welche die competente Dienstbehörde als dessen der Communalsteuer unterworfenen Dienst-Einkommen bezeichnet.“

Die Summen, in welchen das Einkommen festgestellt wird, müssen theilbar sein: bis zum Einkommen von 1000 Thlrn. durch 50, bis zum Einkommen von 3000 Thlrn. durch 100, bis zum Einkommen von 5000 Thlr. durch 200, darüber hinaus durch 500.

Dem Ermessen der Einschätzungs-Commission bleibt es überlassen, die für die möglichst sichere Ermittlung der Vermögens-, Erwerbs- und Einkommens-Verhältnisse der Einzuschätzenden als zweckmäßig erscheinenden Mittel anzuwenden. Sie kann zu ihren Beratungen Gewerbsgenossen der Einzuschätzenden und die Bezirksvorsteher zuziehen; auch steht ihr die Einsicht der Akten und sonstigen Schriftstücke des Magistrats zu Gebot. Requisitionen anderer Behörden, namentlich der Gerichte, hat sie durch den Magistrat zu veranlassen.

Die Veranlagung erfolgt nach Maßgabe des durch den Etat des betreffenden Jahres auf die Communalsteuer angewiesenen Bedarfs, und zwar so, daß der Prozentsatz für die unterste Stufe von 100 Thlrn. Einkommen ermittelt wird, und die Stufen von 150 bis 350 Thlrn. um je 1/10 pCt., die Stufen von 400 Thlrn. an um je 1/10 pCt. gegen die vorhergehende steigen.

Zur Deckung der Ausfälle und zur Abrundung der Steuerbeträge darf die Gesamt-Summe der veranlagten Steuer der im Etat bestimmten Bedarf bis auf Höhe von 5000 Thlrn. übersteigen.“

Die Bestimmung im letzten Absatz ist zur leichten praktischen Handhabung der Etala nöthig.

Das Resultat der gemachten Vorschläge stellt sich dahin: Zur Deckung des Defizits von jährlich 30,000 Thlr. sollen:

1. weniger an die Gasanstalts-Kasse abgeführt werden ca. 6700 Thlr.
 2. die Zinsen des Lehn-Abfindungsfonds zur K.-Kasse genommen werden ca. 1100 „
 3. das Schulgeld der höheren Lehranstalten erhöht werden um ca. 5000 „
 4. der Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer um 25 pCt. erhöht werden mit 11000 „
 5. die Communal-Einkommensteuer erhöht werden um ca. 6200 „
- sind 30000 Thlr.

Die in dem vorstehenden Bericht mitgetheilten Beschlüsse sind mit Stimmenmehrheit gefaßt; die von Minderheiten gestellten Anträge und der Gang der Verhandlungen sind aus den Protokollen zu ersehen.

Festgestellt in der Commissionsitzung vom 19. Juli 1867.

[Stadtheater.] Mit Meyerbeer's „Hugenotten“ ist die Saison eingeweiht worden; ob überall weihedvoll, wer mag das behaupten? — Fräulein Braun (Valentine) und Herr Deutsch (Raoul), als den Hauptträgern des Werkes, gebührt die erste Erwähnung. Die Stimme des Fräulein Braun ist bei großem Umfange und bedeutendem Tonvolumen von vielem Schmelz und Wohlklang, ebenso befähigt zum kraftvollen dramatischen Ausdruck, wie zur Wiedergabe der zartesten Regungen. Die Stimme ist auch in allen Registern vollständig künstlerisch ausgeglichen, die Intonation von wohlthuender Reinheit, das Portament tadellos. Daß Fräulein Braun den Geist einer großen Aufgabe zu erfassen versteht, bewies sich mit ihrer Valentine im Gesangsvortrage wie in der Darstellung. Herr Deutsch entfaltet jenen Verein glänzender Eigenschaften, auf welche der Componist gezählt hat. Ein edles, in jeder Stimmelage gleich gefügiges Organ, zwangloser Wechsel zwischen Brütton und Falsett, Kraft und Energie für die heroischen, Milde und Zartheit für die sanfteren Stellen der Partitur; wenig fehlte, um dem gefanglichen Theil der Rolle völliges Genüge zu thun. Er gab den ethischen Character des glaubenstreuen Hugenottenführers wahr und noble. Mit Zübel wurde unser trefflicher Künstler, Herr Director Fischer begrüßt. Seine vorzügliche Leistung als Marcel ist hinlänglich bekannt und von uns schon öfters gewürdigt worden. Der aus der vorigen Saison im guten Andenken stehende Sänger Herr Melms erfreute sich als Revers einer sehr freundlichen Aufnahme. Noch ist zu berichten, daß Fräulein Rosetti die Königin sehr correct sang und Fräulein Mayerhof als Page allerliebste aussah. Für Herrn Rudolph (St. Bris), welcher während der Vorstellung erkrankte, trat im 4. Acte Herr Director Fischer ein; das Publikum war mit diesem Tausche sehr zufrieden.

Die zweite Opern-Vorstellung war „Martha“. Diese Oper übt durch ihre auf der Folie einer effectvollen und geschickten Instrumentierung sich gefällig präsentirenden Melodien noch immer eine gewisse Zugkraft aus, und mit Recht, denn mag solche Oper den Kunstverständigen die letzte Stufe von der klassischen Höhe hinab sein, so ist sie dafür einem großen Theil des Publikums die erste zu ihr hinauf, — und bietet jedenfalls ein unschädliches Vergnügen. Aber es giebt Rigoristen — und nicht bloß in der Moral — die gern aus jedem Vergnügen eine Arbeit machen. Fräulein Rosetti kann unmöglich ohne Anerkennung in der Rolle der Martha bleiben. Ihre sanglichen und darstellenden Mittel sind hübsch. Für die Coloratur-Sängerin, die sich nicht jenseit der leichten französischen und deutschen Oper bewegt, sind diese Mittel auch vollkommen ausreichend. Der Vortrag des irischen Volksliedes dokumentirte tiefes Gefühl und

dramatischen Schwung. Fräulein Rosetti hätte etwas mehr Lady sein können. Eine recht befriedigende Leistung ist die des Herrn Milder als Lyonel. Sein Gesang ist voll Empfindung und Verbe, sein Spiel ist gewandt, entbehrt aber der Plastik. Der Pächter Plumett ist eine Rolle, welche für die Individualität und Stimme des Hrn. Fischer sich vorzüglich eignet. Sein Spiel ist voll launigen Humors und seine Stimme glänzt besonders in dem Porterlied. Mit der Nancy des Fräulein Krall kann man zufrieden sein. Die Rolle des Lord Tristan sang, — nein! spielte Herr Rudolph.

Goethe's Egmout, welcher am Montag den bevorstehenden Schauspielcyclus eröffnete, hatte leider nur wenige Zuschauer herbeigezogen. Indem wir diese bedauerliche Thatsache constatiren, wollen wir nicht unterlassen, der tüchtigen Direction für die vielfachen Bemühungen um Aufrechterhaltung eines classischen Repertoires unsere lebhafteste Anerkennung auszusprechen. Schade nur, daß das Publikum diesem löblichen Bestreben gegenüber sich so indifferent verhält. Die unausbleibliche Folge davon wird sein, daß die Direction in Anbetracht der beträchtlichen Opfer sich endlich aller Clafficität begeben und einzig und allein dem Geschmack der banalen Menge Rechnung tragen wird. Die Darstellung des Dramas war eine sehr befriedigende. Eine treffliche Acquisition unserer Bühne ist unstreitig Hrl. Wolf. Bei äußerst poetischer Erscheinung und in Besitze eines schönen, auch ziemlich ausgiebigen Organs zeichnet sich die junge Dame durch edles Spiel und sehr verständige Behandlung der Deklamation auf das Vortheilhafteste aus. Ihr „Clärchen“ war eben so innig und erwürmend in den Liebes-scenen als energisch und feurig in der schwierigen Scene auf der Straße. Nauschender Beifall und Hervorruf wurden der Künstlerin wiederholt zu Theil. — In der Titelrolle lernten wir Hrn. Buchholz als einen sehr befähigten Vertreter seines Faches kennen. Von einnehmender Erscheinung und ausgerüstet mit allen sonstigen Requisiten eines ersten Liebhabers und Helden entsprach sein Egmout fast durchweg den Intentionen des Dichters, nur war oft das Tempo der Rede allzu stürmisch genommen, namentlich in den ersten Akten. Das Publikum nahm die Leistung mit lebhaftem Beifall auf, welcher sich hauptsächlich nach der Liebes-scene, dem letzten Akt und der großen Scene mit Dramen bis zu stürmischem Hervorruf steigerte. — Herr Anders (Alba) bejubelte eine große Bühnensicherheit. Fern von jeder Uebertreibung verstand er es dennoch trefflich, in scharfen Unrissen ein richtiges Bild des starren, unbegabten Mannes zu zeichnen. — Herr Rötel (Dranien) repräsentirte den klugen und bedachtamen Staatsmann recht zufriedenstellend. Haltung und Spiel waren durchaus würdig und maßvoll. — Herr Girasch, ein junger Mann von feiner Noblesse in Spiel und Geberde und höchst sympathischen Organ leitete in der allerdings schwierigen aber durchaus nicht undankbaren Rolle des „Bradenburg“ sehr tüchtiges. — Auch Herr Fichte (Ferdinand) können wir lobend nennen. — Sehr charakteristisch und mit bestem Erfolge gab Herr Nöjcke den „Wansen“. — Besonders zu loben sind noch die Volksscenen, welche sehr brav und exact gespielt wurden. Die Herren Nibbe (Bund) und Carljen (Bettler) zeichneten sich hier besonders aus.

[Literarisches.] Unter den Beiträgen, welche die Septembernummer von „Westermann's Illustrierten Deutschen Monatsheften“ enthält, ist namentlich die Biographie Bessels, welche Müller geliefert, von hervorragendem Werthe. Ferner darf die Abhandlung „Ueber Ton und Sprachbildung“ von Max Dertel als wissenschaftlich bedeutend und zugleich anziehend geschrieben bezeichnet werden. Wir machen ganz besonders auf diese belehrende und durchaus verständliche Arbeit aufmerksam. In novellistischer Beziehung enthält dieses Heft wieder einen Reuling, Eduard Adalay, dessen ergreifende Erzählung „Wind“ den Platz in den Monatsheften wohl verdient. Auch die Novelle von Ferd. Pfug, „Claus Gerth“, obgleich etwas monoton, ist in ihrer Art als historisches Charakterbild wohl gelungen. Sehr ansprechend sind außerdem die „Römischen Skizzen“ von Lindau, sowie die Schilderung Palermo's von Natalis, mit sehr schönen Abbildungen. Kleinere kulturhistorische Beiträge reihen sich den genannten größeren Arbeiten an.

Das Kochen und Braten des Fleisches.
(Nach Klende's chem. Koch- und Wirthschaftsbuch).

(Fortsetzung.)

Das Schmoren des Fleisches.
Wir haben aus unsern, im Kapitel über das Kochen des Fleisches angestellten Versuchen erfahren, daß das Fleisch sich ganz anders als im Kochtopf verhält, wenn es sogleich und plötzlich einer starken Hitze ausgesetzt wird; wir haben erkannt, daß durch schnelle Gerinnung des oberflächlichen Eiweißes das Eindringen von Wasser, aber auch das Heraus-treten von Fleischsaft unmöglich gemacht, mithin der Nährstoff im Fleische selbst erhalten und die Fleischfaser in ihrem eigenen Saft gedämpft und gar gemacht wird. Dieses Verfahren der Küche heißt: Schmoren und Braten.

Es liegt hierbei die Absicht zu Grunde, das Fleisch selbst in seinem ganzen Nährgehalte, als verdauliche und angenehm schmeckende Speise zu genießen. Es kann dies auf zweierlei Weise erreicht werden, einmal durch Braten in einem Topfe (Schmoren), oder durch Braten am Spieße oder in einem Bratofen. (Eigentliches Braten.)

Das Schmoren des Fleisches ist der Uebergang des Kochens zum Braten; es wird das Fleisch zwar in einen Kochtopf gethan, nicht aber zum Zwecke, seine Stoffe in den Topf abzugeben, sondern es soll dieselben in sich behalten. Es ist deswegen nach chemischen Gesetzen der Küche durchaus nothwendig, das Fleisch nicht der Einwirkung des Wassers, namentlich des kalten auszusetzen; denn man will ja die Kraftbrühe vermeiden. Man darf mithin nicht wie beim Kochen verfahren.

Zum Zwecke des Schmorens thut man daher gar kein Wasser in den Topf, sondern Butter, läßt sie darin schmelzen und bis zu dem Grade heiß werden, daß sie eine gelbliche Färbung annimmt; dieser Hitze grad ist nämlich höher, als der des kochenden Wassers und nothwendig, um das Eiweiß an der Oberfläche schnell gerinnen zu machen und die Fleischporen zu verstopfen, wie das früher erklärt worden ist. Es hat eine chemische Bedeutung, daß die Köchin zur Vorbereitung des Schmortopfes Butter ohne Wasser nehme und erhitze. Sobald nämlich irgend ein Fett im heißen Wasser schmilzt oder vielmehr kocht, nimmt es keine höhere Temperatur als die des siedenden Wassers an — sobald aber Fett ohne Wasser erhitzt wird, so bleibt es nicht weiß, sondern wird gelb, selbst braun, weil das Fett dann eine bedeutend höhere Hitze, selbst über 300 Grade C., annimmt. Diese hohe Temperatur kommt aber dem Zwecke des Bratens immer sehr gelegen; denn darin gerinnt das Eiweiß sofort zur festen Masse. Gelbe oder braune Farbe und der eigenthümliche Geruch der bratenden Butter haben darin ihren Grund, daß sich ein Theil in brenzliches Fett verwandelt.

Um zu verhindern, daß der f. g. Saft, also der Nähr und Kraftstoff durch die Hitze aus dem Fleische herausgetrieben wird, muß um das Fleisch herum eine feste, möglichst undurchdringliche Hülle gebildet werden, die durch nichts natürlichlicher, einfacher und zweckmäßiger erreicht wird, als durch das Gerinnen des Eiweißes an der ganzen Oberfläche des Schmortückes; dieses ist der Zweck des ganzen Verfahrens. — Aus diesem Grunde giebt die Hausfrau das Fleisch in die heiße Butter; sowie der Theil, welcher in die Butter taucht, vom geronnenen Eiweiß eine Decke (Kruste) bekommen, oder in der Küchensprache „angebrät“ hat, wird das Fleisch umgewandt, damit die andere Seite ebenfalls ihre Kruste erhält. Hier ist es deshalb nöthig, daß die Hausfrau aufmerksam auf das Fleisch ist und den Topf nicht eher der ferneren Einwirkung des Feuers überläßt, bis alle Parthien der Fleischoberfläche eine Kruste von geronnenem Eiweiß erhalten haben. Verfümt sie dieses, so ist die Sauce nachher kräftig, aber das Fleisch selbst schmeckt und erscheint mehr oder weniger dem gekochten ähnlich. Ist nun die schützende Fleischkruste gebildet, so giebt man etwas kochendes Wasser darauf, um das Anbrennen zu verhüten (da Wasser die Hitze nicht höher als 100 Grade C. (80 R.) kommen läßt), und um die Sauce zu vermehren, indem doch immer ein kleiner, oberflächlicher Theil Fleischsaft (d. h. der auflöslichen Fleischbestandtheile) von der Hitze herausgetrieben wird und der Sauce Kraft und Geruch giebt, und das Wasser ohnehin theilweise verdampft und verhindern soll, daß die Sauce zu dick einkocht. (Fortsetzung folgt.)

Handel- und Verkehr.

Hamburg, 17. Sept. Getreidemarkt. Weizen loco geschäftslos, auf Termine ruhiger. Pr. September 5400 Pfd. netto 163 1/2 Br., 163 Gd., pr. Herbst 159 Br., 158 Gd. Roggen loco fest, auf Termine stille. Pr. September 5000 Pfd. Brutto 115 Br., 114 Gd., pr. Herbst 113 Br., 112 1/2 Gd. Hafer ruhig. Spiritus geschäftslos. Del ruhig, loco 24 1/2 pr. October 24 1/2 pr. Mai 25 1/2. Kaffee gefragt. Zink höher gehalten. — Wetter kühl und regnerisch.

Böln, 17. Sept. Regenwetter. Weizen laut, loco 9, 15, pr. November 8, 13, pr. März 8, 14. Roggen matt, loco 7, 7 1/2, pr. November 6, 21, pr. März 6, 21. Rüböl fest, loco 13, pr. October 13, pr. Mai 13 2/2. Leinöl loco 13 1/2. Spiritus loco 27 1/4.

Antwerpen, 17. Sept. Petroleum, raffiniertes, Type weiß, 52 Frcs. pr. 100 Kilo.

Amsterdam, 17. Sept. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen pr. October 248, pr. Mai 252 a 251. Raps pr. October 72. Liverpool (via Haag), 17. Sept. Von Springmann & Comp. Baumwolle: 10,000—12,000 Ballen Umsatz. Fester Markt.

New-Orleans 9 1/2, Georgia 9 1/2, fair Dhollerah 6 1/2, middling fair Dhollerah 6 1/2, good middling Dhollerah 5 3/4, Bengal 5 3/4, good fair Bengal 6 1/4, New fair Comra 6 1/2, good fair Comra 7 1/4, Bernam 10, Smyrna 7 1/2.

Paris, 17. Sept. Rüböl pr. September 97, 25, pr. November-Dezember 99, 00, pr. Januar-April 99, 50. Mehl pr. September 84, 75, pr. November-Dezember 80, 75. Spiritus pr. October 66, 75.

Danzig, 18. September 1867.

Seit dem 17. August waren wir behindert, unsere Leser von dem Stande unseres Marktes zu unterrichten. Wir schlossen damals mit einer matten Stimmung. Heute ist es anders. Die Ernte-Berichte, so unvollkommen sie immer auch noch sind, stimmen jedoch darin überein, daß die diesjährigen Erträge die seit einigen Jahren herausgerechneten Defizits eher zu vergrößern, als wie zu verringern angethan sind. England, das mit faumännlicher Berechnung sein Ernte-Resultat discret zu halten suchte, fängt an, durch seine Manipulationen zu zeigen, daß es die Export-Plätze für Weizen mehr als je wird in Anspruch nehmen müssen. Frankreich trat schon früher mit der offenen Erklärung hervor, daß die diesjährigen Ernte-Aussichten zu Befürchtungen Veranlassung gäben, was, so weit zu übersehen, seine vollkommene Bestätigung gefunden hat. Ebenso lauten die Berichte aus Deutschland und Polen unglücklich. Ungarn allein will Ursache haben mit der diesjährigen Ernte vollkommen zufrieden sein zu können. In unseren Provinzen finden wir die abweichendsten Resultate. Hier eine vorzügliche Ernte, nebenbei eine höchst mangelhafte und als gesamt Resultat: daß trotz des schönen Ernte-Weiters sämtlichen Getreide, wo es sich von den unglücklichen Witterungs-Einflüssen des Frühjahrs und Sommers erholte durch Spätreife außerordentlich gelitten hat, weil dadurch eine unverhältnismäßige Menge von magerem Korn erzeugt wurde.

Weizen erfuhr unter den oben geschilderten Verhältnissen nur aus Mangel an Vorräthen neben kleiner Zufuhr seit unserm letzten Berichte eine Preissteigerung von 6 bis 7 Sgr. pro Scheffel. Die Umsätze beschränkten sich meistens auf den Consumtions- und Saaten-Bedarf. Die gegenwärtigen Preise werden als zu hoch für den Export angenommen.

Roggen erlitt im letzten Drittel des August eine bedeutende Preis-Reduction. Die Zufuhren waren für den Consumtions-Bedarf, der für diesen Artikel allein dominiert mehr als ausreichend. — Seit etwa 14 Tagen hat sich der Preis wieder etwas gehoben, da die Zufuhren kleiner und der Begehre lebhafter wurde. Rübden den wie zuletzt mit 90 Sgr. notirten, hat sich bis auf 96 Sgr. gehoben. Ebenso Raps der gegenwärtig mit 95 Sgr. bezahlt wird, natürlich für feinste Waare.

Sommergetreide blieb ohne wesentliche Veränderung. Danzig, den 18. September 1867.

Wahnpreise.
Weizen hirt, hellbunt, hochbunt und feinglastig 122/3—127/8—130/132/133 Pfd. von 105/110—112 1/2/115/117—120/122 1/2/125 Sgr. per 85 Pfd.
Roggen 116/7—118—120—122/123/124 Pfd. von 79—80—81—83—84—85 Sgr. per 815/6 Pfd.
Gerste kleine 102/103—105/106 Pfd. von 55/56—57 Sgr. per 72 Pfd.
Erbsen 70/75—76 Sgr. per 90 Pfd.
Hafer 35—36 Sgr. per 50 Pfd.
Rübden und Raps 90—92 1/2/95 Sgr. per 72 Pfd.
Spiritus ohne Zufuhr.

Wetter schön. — Nachts Regen Wind N.
Bei weniger Kaufkraft für Weizen sind heute zu sehr vollen Preisen 150 Lasten gehandelt, ein Quantum nicht unbedeutend bei Berücksichtigung der nur noch sehr kleinen bisponiblen Vorräthe und der anhaltenden geringfügigen neuen Zufuhren; die Preise sind unbekannt geblieben, hochbunt frisch 128/9 Pfd. brachte fl. 745 per 5100 Pfd.
Roggen fest 116 Pfd. fl. 480 per 4910 Pfd. Umsatz 6 Lasten. Spiritus nicht gehandelt.

Thorn passirt nach Danzig vom 14. bis incl. 17. Sept.
3 Last Weizen.
90 „ Rübfaat.
546 eigene Ballen.
463 fichtene Ballen und Rundholz.
4500 Eisenbahnswellen.
Wasserstand: 2 Fuß 1 Zoll.

Schiffsliste.
Neufahrwasser, 18. September. Wind N.
Angekommen: Kelt, Lord Kollo, Charlestown, Kohlen.
Nichts in Sicht.

(Fortsetzung.)

Madeleine schüttelte traurig das Haupt. Sie hatte diese Entwicklung der Ereignisse vorausgesehen. Eben dieser glänzende, scheinbar ganz uneigennützig Antrags des Marquis bestätigte ihre Ahnungen.

Als Raoul seinen Oheim besuchte, um dort zu vernehmen, was es Neues gäbe, fand er diesen in der glänzendsten Laune.

Es geht Alles nach Wunsch, sagte er zu seinem Neffen; Deine Empfangsreihe haben wahrhaft Wunder gewirkt. Du bist ein Gegner, den man fürchten muß; laß Dir meine aufrichtigen Glückwünsche gefallen! Du hast ihr 40,000 Francs in vier Monaten abgenommen — das nenne ich ein Meisterstück!

Ja, erwiderte Raoul trocken, ungefähr so viel habe ich im Leibamt erhalten.

Element, da mußt Du Dir eine hübsche Summe erspart haben, denn jene Demoiselle Delasement ist doch, wie ich hoffen will, nichts als ein Vorwand?

Das überlasse nur mir allein. Vergiß nicht, über welche Vertragspunkte wir einig geworden! Was ich Dir sagen kann, besteht nur darin, daß Frau Fawel und Madeleine Alles zu Geld gemacht haben und über Nichts mehr verfügen; ich aber meinerseits bin meiner Rolle von Herzen müde!

Deine Rolle ist jetzt auch zu Ende. Ich verbiete Dir ausdrücklich von nun an auch nur noch einen Centim zu begehren!

Wie stehen denn also die Sachen? Was geschieht jetzt? Du fragst, wie die Sachen stehen? Nun so höre: Die Mine ist geladen, und ich erwarte nur noch den geeigneten Augenblick, um die brennende Punte daran zu legen.

Den Anlaß aber zur Herbeiführung dieses Augenblicks, den Louis von Clameran mit feierhafter Ungeduld erwartete, sollte Prosper Berthony bieten. Louis liebte Madeleine zu heftig, um nicht als zur Raserei eifersüchtig zu sein. Es mußte ihm das Herz umwenden, daß sie jenen jungen Mann freiwillig gewählt, daß sie ihn ohne Zweifel — jetzt noch liebte! Es hing allerdings von ihm ab, das wußte er,

*) Wir wiederholen diesen Theil der Erzählung für diejenigen Abonnenten, denen die letzte Nummer unserer Zeitung nicht zugegangen ist.

Madeleine jetzt schon zu seiner Gattin zu machen; allein worin bestand diese Möglichkeit? In unwürdiger Gewaltthat! Sie reichte ihm gewiß nur die Hand, wenn er ihr und ihrer Tante das Messer an die Kehle setzte. Der Gedanke aber, daß sie bloß körperlich sein Eigen werden sollte, während ihre Seele bei jedem Anlasse, der sich darbot, ihrer Hast enteilt und sich in andere Regionen schwang, dieser Gedanke brachte ihn dem Wahnsinn nahe. Auch hatte er sich geschworen, den Cassier, bevor er sich noch mit Madeleine verheiratete, in die Cloake der Ehrlosigkeit hinabzustößen. Den Gedanken, ihn zu ermorden, hatte er aufgegeben; er zog seine Entbehrung vor.

Früherer Zeit hatte er es für gar nicht schwer gehalten, den unglücklichen jungen Mann ins Verderben zu stürzen, weil er sich mit der Voraussetzung trug, dieser würde die Mittel dazu selber an die Hand bieten; allein darin hatte er sich getäuscht. Prosper gefiel sich, das lag auf der Hand, in einer Lebensweise, die nur zu häufig zu einem unglücklichen Ende führt. Aber bei allen Ausschreitungen verstand er es doch immer noch, in seinen Sachen Ordnung zu halten. Möglich, daß er sich in einer schlimmen Lage befand, daß seine Bedürfnisse einen gewissen Druck auf ihn übten, daß ihn Gläubiger drängten und fortschreitend zur Contrahierung neuer Schulden zwangen, dem Auge der Welt blieb das Alles verborgen. Wenn er verschwendete, so hatte er doch die vortrefflichsten Maßregeln ergriffen, um weder Freund noch Feind von seinen Verlegenheiten erfahren zu lassen.

Alles, was Louis bisher unternommen, um seinen Sturz zu beschleunigen, war daher auch fehlgeschlagen. Vergebens spielte Raoul, immer im Besitze bedeutender Summen, die Rolle des Versuchers; Prosper spielte noch, aber er spielte ohne Leidenschaft, beinahe ohne sonderliche Lust an Spielen, und aus diesem Grunde vermochte ihn weder ein unerwarteter Gewinn, noch ein empfindlicher Verlust seine Besonnenheit rauben, im Glück und Unglück blieb er kaltblütig.

Seine Geliebte, Nina Gypsi, liebte zu verschwenden, aber sie war dem jungen Manne so zugethan, daß sie sich um seine Willen beherrschte. Faßte man sein Benehmen scharf ins Auge und folgte man ihm aufmerksam in seinem Thun und Lassen, so verhielt er sich wie ein Mensch, den aller Trost verlassen und der sich zu betäuben sucht, der aber dabei die Zukunft doch nicht gänzlich aufgibt und vor Allem Zeit zu gewinnen sucht.

Raoul war Prosper's vertrauter Freund und besaß Scharfsinn genug, sich von dem Charakter des Cassiers, von seinen Stimmungen und seiner Lage ein ganz richtiges Bild zu entwerfen.

Darauf, daß dieser junge Mensch sich selber zu Grunde richte, pflegte Raoul zu seinem Oheim zu sagen, darauf rechnest Du umsonst. Alle Täuschungen, die er in der Liebe erfahren, haben seinen Kopf kalt und seinen Verstand besonnen gelassen. Ein alter Wucherer ist nicht bedächtiger als er. Was er von der Zukunft hält, weiß Niemand; vielleicht, wenn er mit seinem Gelde zu Ende ist, schießt er sich nieder — nie aber, davon sei überzeugt, wird er sich zu einer Schleichheit hinreißen lassen und nie die Kasse, die seinem Ehrgefühl anvertraut wurde, antasten.

Man mußte ihn in eine lebhaftere Umgebung bringen meinte Clameran; man mußte ihn Geld borgen, seiner Eitelkeit schmeicheln und namentlich seine Geliebte bestimmen, auf Dingen zu bestehen, die ihn zu Grunde richten.

Raoul schüttelte den Kopf, da er überzeugt war, daß alle Unternehmungen dieser Art verlorene Mühe bleiben würden.

Du kennst diesen Prosper nicht, mein werther Herr Oheim! An einem Todten richtet der Galvanismus nicht viel aus. Madeleine hat ihn getödtet; sie hat ihm das Herz aus der Brust gerissen an dem Tage, an dem sie ihn aus ihrer Nähe verbannte. Ihm ist Alles gleichgiltig, und wüßte ich wahrlich nicht, was ihn dahinführen könnte.

Gut, warten wir.

Sie warteten wirklich, und zu Frau Fawel's größtem Erstaunen wurde Raoul für sie wieder, was er während der Abwesenheit des Marquis v. Clameran gewesen. Seiner früheren Verschwendung folgte eine wahrhaft bewundernswürdige Sparsamkeit auf dem Fuße. Mit dem Fräulein Delasement hatte er ganz und gar gebrochen. Er ging in seiner Sparsamkeit so weit, daß er seine Wohnung zu Besinet nicht verlassen wollte, obgleich der Winter bereits ganz nahe war. Er sahien sich eine Art Buße für seine frühere Verschwendung aufzuerlegen und das Leben des Einsiedlers erwählt zu haben.

In der Wirklichkeit beabsichtigte er mit seinem Verbleiben in Besinet jedoch nichts weiter, als die Wahrung seiner Unabhängigkeit; er wußte, daß ihn dort Frau Fawel nicht auffuchen würde.

(Fort. folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: E. A. Czerninski in Danzig.

Beförderung von Annoncen jeder Art.

Im Interesse des inserirenden Publikums, sowie im Hinblick auf die hohe Bedeutung des Inserats überhaupt, sind die unteszeichneten Annoncen-Expeditionen in zeitgemäßem Sinne dahin übereingekommen, Inseraten-Aufträge jeder Art in die Zeitungen aller Länder, nach gemeinschaftlichen, realen, den Herren Auftraggebern in jeder Beziehung entgegenkommenden und beachtenswerthe Vortheile bietenden Grundsätzen zu vermitteln.

Die Unterzeichneten bringen desshalb nur die Originalpreise in Rechnung, sichern ausserdem bei belangeren Aufträgen besonders günstige Bedingungen zu und ersparen dem betreffenden Inserenten durch Übernahme aller Correspondenzen, Portokosten etc. Eshebli-ches an Zeit und Geld.

Ausführliche Verzeichnisse der Zeitungen aller Welttheile werden gratis und franco versandt, sowie Kostenvoranschläge bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

C. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M. & Hamburg.

H. Engler in Leipzig.

Eugen Fort in Leipzig.

A. Retemeyer in Berlin.

Alois Oppelik in Wien.

E. Schlote in Bremen.

(876)

Das Pädagogium Ostrowo (Ostran) bei Felehne.

an der Ostbahn, nimmt Zöglinge jedes Alters auf. Gymnasiallehre, wie Realklassen von Septima bis Prima. Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht zur Gottesfurcht, zum Fleiss und Gehorsam, in Zucht und Sitte. Keine Ueberfüllung der Klassen, da 150 Zöglinge von 17 Lehrern unterrichtet werden. Pension 200 Thlr. pro Jahr. Prospective gratis.

Dr. Beheim-Schwarzbach, Director pädagogii.

Ostrower Militair-Bildungs-Anstalt.

In der Ostrower Militair-Bildungs-Anstalt, welche in der Stille des Landlebens, fern von städtischen Zerstreungen, theils in kürzester Zeit, theils in längerem geordneten Lehrgange scharf das Ziel einer Fährnrichs-Examen verfolgt, und von sicheren Ausbildung zum nah und fern, selbst aus den Rheinprovinzen mit Eleven beschickt wird, sind erst jetzt wieder Stellen vacant geworden. Ausser dem Director betheiligen sich 2 Stabsoffiziere, 1 Oberfeuerwerker und 8 Lehrer des Pädagogiums an Unterricht und Inspection. Pension 100 Thlr. quart. Prospective gratis. [875]

Union, Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu London.

Errichtet AD. 1714.

Capital: Eine Million Pfund Sterling.

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir dem Herrn Richard Olwig die Vertretung obiger Gesellschaft für Danzig nebst Umgegend übertragen haben. Berlin, 20. August 1867.

Kerfack & Winkler,

General-Agenten für Deutschland.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungs-Atträgen und werden Pläne und Antrags-Formulare verabsolgt durch Danzig, 21. August 1867.

Richard Olwig,

Haupt-Agent der „Union.“

(874)

Mehrere 100 Güter

auf der Höhe wie in der Niederrung, im Preise von 10,000 Thlr. bis 600,000 Thlr. weist zum Ankauf nach Rob. Jacobi, Sundegasse 29. Sprechstunden von 8 bis 11 Uhr Vormitt. (878)

Englische Einmachstrucken

mit luftschließenden Patentdeckeln empfiehlt billigt Hugo Scheller, Gerbergasse 7. (882)

Die Nähmaschinen-Fabrik

von R. Kowalky,

Danzig, 4. Damm No. 3



empfehle seine prämirten und solide gearbeiteten Nähmaschinen für Gewerbetreibende, sowie für den Familien-Gebrauch in eleganter Ausstattung mit den neuesten Apparaten zu billigen Preisen.

Der Unterricht gratis. Garantie 2 Jahre. Zugleich empfehle ich meine patentirte Leder-Walkmaschinen zum Einwalken der Vorderblätter für Stiefel, womit man

30 Paare in einer Stunde einwalken kann, Zeugnisse über deren Wirksamkeit zur gefälligen Einsicht. (873) NB. Reparaturen an Maschinen werden zur Zufriedenheit ausgeführt.



Abschied.

Den Bewohnern der Stadt Dirschau und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in Folge einer Ernennung zum Kreis-Physikus von Pr. Stargardt dorthin übersiedele, und meine hiesige fünfjährige Praxis mit heutigem Tage aufbebe.

Indem ich bestens für die in einer so langen Reihe von Jahren mir vollauf bewiesene Vertrauen und Wohlwollen danke, bitte ich, mir auch fernherin ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Dirschau, 12. September 1867.

(877)

Dr. Werner.

Gesangbücher für alle Kirchen. Tauf- u. Hochzeits-Karten und dergl. Anzeigen, Pathebriefe von 1 Sgr. an, Gratulationskarten u. s. w. Photographien, darunter auch die Portraits der Herrn Prediger Danzigs Die Rose von Danzig mit 28 Ansichten etc. empfehle die Buchbinderei und Papierhandlung von J. L. Preuss, Portehaisengasse 3. [889]

Gegen 20 Procent Provision

werden für eine alte, sehr solide Lebens-Versicherungs-Ges. thätigste Agenten sowohl in den Städten wie auf dem Lande zu engagiren gewünscht. Offerten sub. Lit. L. R. 35 Danzig post restante franco erbeten. (879)

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Schon seit langen Jahren ist der Unterzeichnete im Besitze einer Bruchsalbe, die er in seiner Umgebung mit außerordentlichem Glück vielfach angewandt hat. Fortwährenden Aufmunterungen von Geheilten nachgebend, trete ich damit vor einen weiteren Wirkungskreis und empfehle dieses vorzügliche, durchaus keine schädlichen Stoffe enthaltende Mittel allen Bruchleidenden. Es ist einfach Morgens und Abends einzureiben, und ist man bei Anwendung desselben keinerlei Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Einzig zu beziehen in Tüpfen zu 1 1/2 Thlr. preuß. Ct. oder 2 1/4 fl. österr. Wrg. beim Erfinder Gottlieb Sturzenegger in Herisau (Schweiz). NB. Nach Oesterreich kann keine Nachnahme stattfinden. (880)

Pferde-, Fohlen- und Viehmarkt in Elbing.

Donnerstag, 19. September c. wird der Markt für Pferde und Fohlen, sowie Freitag, 20. September c. der Markt für Mast- und Zugvieh, auf demselben Platz an der „Schiffsbrücke“ abgehalten werden. Elbing, den 31. August 1867. Der Vorsitzende des Comité's, Schwerdfeger, Hauptmann a. D.

Beste Stralsunder Spielkarten, ferner: Visiten- und Empfehlungskarten auf feinstem Porzellan-Carton in schönsten Druck pro Hundert von 20 Sgr. an, Briefbogen mit Herren- und Damen-Vornamen stets vorrätzig, auch wird jeder Namen oder Firma in schwarz, farbig, Gold oder matt, sofort geprägt bei J. L. Preuss, Portehaisengasse 3. [890]

In der Stadt Tucz, Regierungsbezirk Marienwerder, Kreis St. Erone, ist durch Emeritierung des bisherigen Geistlichen die evangelische Pfarrstelle erledigt. Es gehört zu der Pfarre ein Filiale und ist die gesammte Gemeinde 2600 Seelen stark. Einkommen beträgt nach Abzug des Emeriten-Gehaltes, 400 Thlr.

Gewerber um gedachte Pfarrstelle werden ersucht sich gefälligst sofort an

den evangelischen Gemeinde-Kirchenrath hieselbst

wenden zu wollen. Tucz, 1. September 1866. (885)

Zu Abonnements

auf den neuen Jahrgang des Daheim

pro Quartal — 18 Sgr., sowie auf das 4. Quartal des Bazar, Victoria, Modenwelt, Biene, Gartenlaube; Illustr. Zeitung u. a. lade ich hiermit ergebenst ein. Auch empfehle ich mein wohlsortirtes Buch- und Kunstlager bei etwaigen Bedarf.

Oeldruckbilder

sind in grösster Auswahl und zu soliden Preisen vorrätzig.

L. Saunier'sche Buchhandlung.

A. Scheinert.

Danzig, Langgasse 20. [886]

Wie alljährlich so beziehe ich auch dieses Jahr direct aus der Probstei

Aechten Probsteier Saat-Rogen u. Saat-Weizen

und ersuche die geehrten Reflectanten um baldige Bestellungen darauf.

Danzig, 10. August 1867. (884)

G. F. Focking.

Wichtig für Leidende!

Dr. Weber's Lebenspillen für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thaler. Pollutionen, Krankheiten, Schwächzustände heilt rasch und sicher Dr. A. R. Weber in Thonberg bei Leipzig. (888)

Selonkes-Etablissement.

Täglich große Vorstellung und Concert. [887]

Stadttheater zu Danzig.

Donnerstag, 19. September. II. Ab. Vorstellung „Der Freischütz“ romantisch-musische Oper in 4 Akten von C. M. v. Weber. E. Fischer. (883)